

## Danzig.

### Der Herr Major und Reichsverbändler Schinzinger.

Die Beziehungen der Volkswacht zu den Behörden sind so intimer Natur, daß wir sogar noch am letzten Tage des alten Jahres mit der Dame Justitia zu tun hatten. Der Anlaß hierzu war aber auch ganz besonderer Art.

Von Freiburg in Baden bis Danzig ist zwar ein sehr weiter Weg. Der Herr Major a. D. Schinzinger, Mitglied des Zentralschusses des berühmten Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie, zweiter Vorsitzender dieses Verbandes für Baden und gewesener Vertreter der Kanonenfirma Krupp, hat ihn aber doch und bis zu uns finden gewußt. Allerdings bewilligt er diese Strapazen nicht allein, sondern auf die lebenswürdige Anregung und mit Unterstützung des Danziger Polizeipräsidiums. Die Ursache dafür war folgende:

Im Herbst durchlief einem erheblichen Teil der deutschen Presse, auch bürgerliche Blätter, eine etwa 18 Zeilen lange Notiz, die sich mit dem standesstolzen Auftreten des Sch. vor dem Gericht in Freiburg beschäftigte. In einem Prozeß zwischen dem freisinnigen Landtagsabgeordneten Hind und dem bündlerischen Redakteur Füller war auch Schinzinger, der bei der letzten Reichstagswahl als konservativer Kandidat fungierte, als Zeuge geladen. Während seiner Vernehmung genügte es ihm nicht, daß er als Herr Zeuge angeredet wurde. Er forderte von dem Rechtsanwalt Straub wiederholt, daß er ihn mit dem Titel Major benenne. Schließlich griff der Gerichtsvorsitzende ein und stellte fest, daß auch für gewesene Majore vor Gericht die Anrede Herr Zeuge genügt. Die Notiz meinte einleitend, daß das Verhalten des früheren Offiziers von militärischem Dünkel zeuge, und nahm am Schluß mit einigen Worten auf den Prozeß des Amtsrichters Trittel in Ragnit Bezug. In diesem stellte sich das Gericht auf den Standpunkt, daß der Offizier Kommer gemeingefährlich geisteskrank sei und Wietinghof unter seinem Eide die Unwahrheit gesagt habe.

Wegen dieser Notiz, die wir in der Nummer 76 vom 18. September abdruckten, ist gegen keines der zahlreichen Blätter, die sie wiedergaben, Anklage erhoben. Schinzinger fühlte sich einzig durch den Abdruck in unserer Volkswacht beleidigt! Das Danziger Polizeipräsidium hat nämlich, wie in der Gerichtsverhandlung festgestellt wurde, den Artikel zuerst an die Militärbehörde geschickt, weil angeblich der gesamte Offiziersstand dadurch beleidigt sein sollte. Diese Behörde winkte jedoch ab! Darauf ersuchte das Polizeipräsidium den Herrn Schinzinger, gegen uns Strafantrag zu stellen!!! Das tat der Herr auch. Die Danziger Staatsanwaltschaft eröffnete nun das Verfahren im öffentlichen Interesse und Schinzinger wurde als Nebenkläger zugelassen.

Auf diesem etwas ungewöhnlichen Wege kam unser Redakteur, Genosse Lorenz, auch am 31. Dezember auf die Anklagebank der Strafkammer 1. Zeugen waren nicht geladen. Doch ließ sich Schinzinger durch den Rechtsanwalt Dr. jur. Symonski vertreten.

Genosse Lorenz erklärte, daß er den Kläger keineswegs beleidigen wollte. Er kannte ihn überhaupt nicht. Mit der Notiz wollte er nur rügen, daß Offiziere sich selbst vor Gericht mehr dünken als andere Leute. Er betonte, daß wegen der genau gleichlautenden Notiz auch gegen kein anderes Blatt Anklage erhoben sei. Der Vorsitzende glaubte, daß eine Beleidigung Schinzingers speziell in der Erwähnung von Kammler und Wietinghof liege.

Genosse Lorenz erklärt, daß er eine Gleichstellung dieser vom Gericht ungünstig beurteilten Offiziere mit Schinzinger nicht beabsichtigte. Er habe zur Zeit der Aufnahme der Notiz die redaktionelle Praxis noch nicht lange geübt und sich auch des schon wesentlich früher gemachten Ragniter Prozesses nicht erinnert.

Rechtsanwalt Szymanski wünschte das Blatt zu wissen, aus der die Notiz für die Volkswacht entnommen wurde. Der Nebenkläger habe ihn nur aus der Volkswacht kennen gelernt und zwar durch das Danziger Polizeipräsidium.

Diesen Wunsch konnte Lorenz nicht erfüllen. Der Staatsanwalt sah in dem Artikel einen Angriff auf den Offiziersstand und seinen Dünkel. Ob der Artikel aus anderen Zeitungen genommen wurde und wie der Nebenkläger zu seiner Kenntnis kam, sei gleichgültig. Der ganze Offiziersstand und mit ihm Schinzinger sei beleidigt. Deshalb rechtfertigte sich — eine weitere Beweisführung folgte nicht — eine Geldstrafe von 150 Mark.

Rechtsanwalt Szymanski erklärte: Er müsse bestreiten, daß der Artikel bereits in einem anderen Blatt erschien sei. Der Nebenkläger sei Mitglied des Ausschusses des Reichsverbandes gegen die

Sozialdemokratie und zweiter Vorsitzender seines badischen Landesverbandes. Diesen Sachverhalt kannte wohl auch der Angeklagte und ging deshalb gegen ihn vor. Schinzinger war früher auch Vertreter der Firma Krupp und kam in dieser Eigenschaft mit der Sozialdemokratie in Differenzen. Deshalb griff ihn der Artikel an. Sonst wäre es doch auch unbegreiflich, daß der Artikel durch die Presse ging. Den militärischen Dünkel zu kennzeichnen hätte es genügt, wenn die Notiz ohne ihre Einleitung erschienen wäre. Jeder der durch seine Arbeit und sein Verdienst etwas geworden sei, könne darauf Wert legen. Schinzinger konnte auf seinen Majorstitel um so mehr Wert legen, als die Gegner ihn im Wahlkampf immer nur als Herr angeredet haben. Deshalb ging er auch als Zeuge vor Gericht.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Rosenbaum, führte aus, daß er auf das meiste, was der Vertreter des Nebenklägers gesagt habe, nicht eingehen könne. Das war gar nicht Gegenstand der Hauptverhandlung und durfte deshalb auch nicht gesprochen werden. Es könne also nicht als gesprochen gelten. Was Schinzinger ist und tat, sei in der Hauptverhandlung gar nicht erwähnt. Die Ausnahme der Notiz sei mindestens nicht aus Böswilligkeit erfolgt. Der geschickte Vorgang vor Gericht war außerordentlich. Herr Schinzinger legte Wert darauf, mit seinem militärischen Titel angeredet zu werden. Er hat deshalb sogar andere Prozeßbeteiligte unterbrochen. Er ließ den Rechtsanwalt nicht ausreden, sondern unterbrach ihn ständig. Das ist besonders auffällig. Es tritt aus dem Rahmen dessen, was vor Gericht üblich ist. Es geschah nur zu dem Zweck, um den militärischen Titel zu betonen. Es ist üblich, daß an der Stelle, an der alle gleich sind, jeder ohne Titel angesprochen ist. Nur für Standesherrn gibt es ein Sonderrecht. Sonst gibt es nur Angeklagte und Zeugen ohne Unterschied. Wenn also jemand trotz dieses in der Rechtspflege üblichen Gebrauches seine Standesbezeichnung fordert, so beweist das, daß er die Anforderungen der Rechtspflege zurückstellt. Es ist unberechtigter Stolz auf einen vor Gericht nicht geltend zu machenden Titel. Nur soweit sei eine Kritik an dem Artikel gebührend. Die Bezugnahme auf die Ragniter Vorgänge könne, hier in tatsächlicher Hinsicht nicht nachgeprüft werden. Zudem sei auch nicht bekannt geworden, daß die dort vor Gericht ungünstig verurteilten Offiziere Kammler und Wietinghof aus dem Militärverhältnis ausgeschieden seien. Sie gehörten noch dem Militärverbande an, deshalb sei es auch nicht beleidigend, Schinzinger mit ihnen zu vergleichen.

Der Staatsanwalt habe gemeint, daß der ganze Offiziersstand beleidigt sei. Dem Strafantrag habe aber nicht der Kriegsminister, sondern nur Herr Schinzinger gestellt. Damit schied die Möglichkeit der Beleidigung des Offiziersstandes aus. Herr Schinzinger könne für diesen keinen Strafantrag stellen. Der Artikel sage, daß das Verhalten Schinzingers nicht in Einklang zu bringen sei mit dem, was von einem Vertreter des Offiziersstandes erwartet werden mußte. Die militärische Zugehörigkeit des Herrn Sch. sollte also nicht getroffen werden. Ueber die Grenze der Kritik dessen, was in öffentlicher Gerichtsverhandlung geschah, sei nicht hinausgegangen und der Angeklagte deshalb freizusprechen.

Genosse Lorenz erklärte noch gegenüber dem Vertreter des Nebenklägers, daß ihm das meiste, von dem, was er über die Bedeutung Schinzingers gesagt habe, völlig neu gewesen sei. Er habe von diesem Herrn bisher gar nichts gewußt. Nach einer Beratung von kaum fünf Minuten und etwa 15 Minuten, die zur schriftlichen Fixierung des Urteils gebraucht wurden, wurde Genosse Lorenz doch der Beleidigung des Herrn Schinzinger für schuldig erklärt. In der Begründung des Urteils hieß es: Die Richtigkeit des in dem Artikel besprochenen Verhaltens Schinzingers vor Gericht sei nicht widerlegt. Das Vorgehen des Herrn Sch., der als Major bezeichnet werden wollte, ging zu weit. In berechtigter Form hätte die Kritik keinen Anlaß zur Belästigung gegeben. Der Artikel ging aber über die berechtigten Kritik hinaus. Der Ausdruck militärischer Dünkel sei beleidigend, ebenso der Vergleich mit den Offizieren Kammler und Wietinghof. Ob auf diese wirklich zutraf, was das Gericht in Ragnit annahm, könne dahingestellt bleiben. Von dem einen sagte es aber, daß er gemeingefährlich krank sei und von dem andern, daß er unter seinem Eide die Unwahrheit gesagt habe. Die öffentliche Meinung habe das geglaubt und sicher wußte es auch der Angeklagte. Eine öffentliche Beleidigung liege also vor. Da der Angeklagte zur Zeit der Tat noch nicht lange als Redakteur fungierte, sei ihm zu gut gehalten, daß er bei der Auswahl des Artikels nicht zu vorsichtig war. Deshalb habe das Gericht auf 50 Mark Geldstrafe oder 10 Tage Gefängnis erkannt. Schinzinger erhielt das Recht, den Tenor des Urteils auf Kosten des Angeklagten einmal und nur in der Volkswacht abdrucken zu lassen. Ferner wurde auch die übliche Einziehung nur des Artikels in der

Straße Hungers sterben, wenn nur die große Spekulation gelingt und dem Spekulant zu all den Millionen, die er schon hat, noch einige Millionen mehr einbringt. Und den ausgeprägtesten Befürworter dieses schmachvollen Systems, in dem die Raubgier am stärksten entwickelt ist, der erbarmungslos über Leichen schreitet, um sein Ziel zu erreichen, diesen Schurken, diesen gewissenlosen Schurken nennt man einen großen Mann — einen Napoleon! Einen Napoleon der Spekulation!

Erschöpft setzte er sich nieder. Er hatte vergessen, wo er war und wer seine Zuhörer waren, und seine Worte an die Lippen des ganzen Erdballs gerichtet, die mehr oder minder durch das Schizogeoer Spekulantentum in Mitleidenschaft gezogen werden. Große Schweitztropfen standen auf seiner Stirn.

„Über was — was läßt sich da tun?“ fragte schüchtern und befargen eine Mädchenstimme. „Wo ist der Mann, der diesem Napoleon ein zweites Moskau bereitet?“

Er wandte sich um und blickte sie an. Befangen fuhr sie zurück; das fremde Feuer in seinen Augen, das wirre Haar, die tiefer Falten auf seiner Stirn, der fest zusammengepreßte Mund die wie in einem Fieberanfall zitternde hohe Gestalt — all dies machte einen unvergeßlichen Eindruck auf das junge Mädchen, das an seinem gummiartigen schwachen Vater nichts von der Eigenschaften kennen gelernt hatte, wie sie sich an dem Kaiser vor ihr offenbarten.

Als sie ihre Augen vor seinem Blicke niederhieng, überreichte ihm ein Diener ein Telegramm, das seinen ein Elsbore aus der Stadt für ihn abgegeben hatte. Mechanisch öffnete er es: Er überstolzt lächelte den Inhalt. Unwillkürlich wurden seine Augen größer und es schien sich alles im Kreise vor ihm zu drehen. Zum zweiten Male las er die Worte, die ihm entgegenstarrten:

Winston, „Ragnitz-Farm“, Arbuthnot, Kasfas.

Komm sofort nach Hause. Dein Vater gestern gestorben. Nachlaß zwanzig Millionen. Deine Anwesenheit hier unerlässlich. Ich kondoliere nicht, da mir bekannt, daß Du, wie er, seit einiger Zeit auf das Ableben vorbereitet warst.

Als er von dem Telegramm entblickte, sah er die Augen des Mädchens auf sich gerichtet.

Nr. 76 und die Zerföhrung der zu seiner Herstellung gebrauchten Formen erkannt.

Die Danziger Zeitung ist trotz dieses Prozesses leichtfertig genug, wieder den Zorn des Herrn Majors zu reizen. Sie bezeichnet ihn in ihrem Gerichtsbericht, es ist nicht zu sagen, nur als Vertreter der Freiburger Ortsgruppe des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie. Gegen diese Herabwürdigung müssen wir entschieden Protest einlegen. Wenn auch die keineswegs neue Berichterstattung der Danziger Zeitung vieles entschuldigt, so hat doch Herr Rechtsanwalt Dr. jur. Szymanski vor Gericht einwandfrei festgestellt, daß Sch. Mitglied des Zentralschusses und zweiter Vorsitzender des badischen Landesverbandes des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie ist. Also Ehre, wenn Ehre gebührt, verehrte Danziger Zeitung!

An den Vorbeeren, die das Danziger Polizeipräsidium in diesem Falle erntete, gehen die bürgerlichen Blätter in ihren Berichten mit stummer Hochachtung vorüber. Wir können uns dem Verfahren nur anschließen und höchstens noch ergänzend mitteilen, daß alle Artikel der Volkswacht auf dem Polizeipräsidium eine so sorgfältige Behandlung erfahren. Mögen sich unsere Genossen diese polizeiliche Würdigung ihrer Zeitung zum Muster nehmen und unablässig dafür sorgen, daß sie in jeder Proletarierwohnung heimisch wird.

Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt, 5. Bezirk (Langfuhr). Montag, den 6. Januar 1913, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung bei Böhning, Michaelsweg 38.

## Aus Westpreußen.

### Elbing.

#### Die Kohlenpreise ziehen an.

Durch eine erhebliche Erhöhung der Kohlenpreise, die von der oberschlesischen Kohlenkonvention festgesetzt sind, werden auch bei uns die Kohlen teurer werden. Das ist für die arme Bevölkerung eine nicht gerade schöne Neujahrsgabe, denn die Elbinger Kohlenhändler sind dadurch gezwungen, ihrerseits auch die Preise zu erhöhen. Diese Preissteigerung wird darauf zurückgeführt, daß die Eisenindustrie in steter Aufwärtsbewegung begriffen ist und demzufolge immer mehr Kohlen gebraucht werden. Es wird sogar versichert, daß im kommenden Frühjahr eine weitere Erhöhung eintreten soll.

#### Über unpassierbare Wege

Klagt jetzt auch unsere neue Vorstadt Pangriß-Kolonie. Ein Teil der früher bestehenden Sandwege wurde im Laufe der letzten drei Jahre durch Auffahren von Tolkemier Lehmkies „befestigt“. Diese Straßen gleichen im Sommer einer Chaussee und waren gut passierbar. Die anhaltenden Regengüsse haben die Lehmkieschicht aber so aufgeweicht, daß die ganze Straßendecke einer schönen braunen Schokoladenuppe von Fußtiefe gleicht, während die nicht befestigten Landwege trocken sind. Wer den befestigten Weg oft überqueren muß, schüttet durch den braunen Sumpf einen schmalen Ahschweid. Auch der Fußsteig von der Zigarettenfabrik Lange bis zur evangelischen Kirche ist grundlos. Unter diesen Umständen nimmt es nicht wunder, wenn die Bewohner der Kolonie den Anschlag an Elbing mit Freuden begrüßen. Denn die Stadt muß doch zuerst für Pflaster sorgen. (E. 3.)

Das Lichtspielhaus in Elbing ist seit dem 15. Dezember in den Besitz des Herrn Wolter übergegangen, der bemüht ist, durch gute ausgewählte Programme das Interesse weitester Kreise für die Lichtspielkunst zu erwecken. Das Theater entspricht allen hygienischen und polizeilichen Vorschriften und ist allen Neuerungen entsprechend eingerichtet. Der Programmwechsel findet jeden Mittwoch und Sonnabend statt und bietet erstklassige Filme. Auch den weniger bemittelten Kreisen entgegenzukommen, beabsichtigt der neue Besitzer geschlossene Vereinsvorstellungen zu veranstalten.

### Danzig-Land.

Ohra. Eine stark besuchte öffentliche Volksversammlung tagte am 29. Dezember 1912 in Ohra. Referent Genosse Brochwitz führte den Anwesenden die furchtbaren Greuel des Balkankrieges vor Augen. Friede auf Erden, so klingt es heute von der Kanzel herunter. Anders denken aber eine

## Ernte.

Sozialer Roman aus Amerika von E. Dewitt.

(Nachdruck verboten.)

Winston hatte sich in eine heftige Leidenschaft hineingeredet, sein Körper zitterte vor Erregung. Er gestikulerte dramatisch mit den weit von sich gestreckten Händen und fuhr dann und wann mit den Fingern der Rechten durch das wirre, genial geleckte Haar. Bei seiner eindrucksvollen Rede hatten Vater und Tochter ihre eigenen Sorgen vergessen und starrten Winston gebannt aus großen Augen an, wie wenn sie dem Spiel eines großen Tragöden auf der Bühne folgten.

„Spekulation nennen sie das, und die erfolgreichen Spekulanten sind unsere großen Männer, die das Wort in unserer Republik führen, vor denen sich ehrfürchtigst die Kaiser und Könige der Alten Welt verneigen, und die doch weiter nichts als gemeine Diebe, Räuber, Ausbeuter und Erpreßer sind. Amerikanische Spekulanten und Multimillionäre! Ja! auf sie alle, wie auf ihre europäischen Kollegen trifft das Wort jenes Wiener Kasinobesitzer, daß niemand heutzutage Millionen erwerben könne, ohne das Zuchthaus mit dem Kermel zu kreuzen. Hier die böse Spekulation, des „Eären“ des Marktes, wodurch der kleine Produzent ruiniert wird. Man nimmt ihm sein Haus, sein Vieh weg und treibt ihn von der Scholle, die sein alles war. Sie ruinieren ihn, diese amerikanischen Spekulanten und Multimillionäre, um sich in den Besitz seines Weizens zu setzen — seines Weizens, für den er hart gearbeitet, den er im Schweize seines Angesichts gesät und geerntet hat. Der Preis dieses Weizens, den sie fast für ein nichts an sich gebracht haben, senden sie später hinauf in schwindelnde Höhe, bis das Gebet des armen Mannes: „Unser täglich Brot gib uns heute“, zu einer Gotteslästerung wird, da ihm durch die gottlosen Spekulationen sein tägliches Brot verteuert, verkleinert, wenn nicht gänzlich vorenthalten wird. Auf dem ganzen Erdball sind Menschen dem Hungertode nahe und sterben auch daran, weil sie kein Brot erhalten. Was will das aber alles besagen? Mögen die Produzenten zum Teufel gehen, mögen die Konsumenten auf der

„Was sagten Sie doch vor einem Augenblick?“ fragte Winston, „sprachen Sie nicht von Napoleon, oder —“

„Nein, Sie waren es, der zuerst von einem Napoleon der Spekulation sprach. Ich meinte nur, daß wir niemanden hätten, der diesem Napoleon ein zweites Moskau bereite.“

„Da befinden Sie sich im Irrtum, Miß Wilson. Ich kenne den Mann, der ihm sein Moskau bereiten wird. . . . Was würden Sie sagen, wenn ein Mann, der ein Herz für das Volk hat, ein Sozialreformer, sein halbes Vermögen opfern würde, um diesen Spekulanten und Multimillionären, diesen Swifts und Besfers, einen Denkzettel zu erteilen, den sie und ihre Sippe ihr ganzes Leben lang nicht vergessen würden? Nehmen wir an, daß dieser Mann ein Vermögen von zwanzig Millionen Dollar besäße; damit könnte er etwas anfangen, meinen Sie nicht? Damit könnte er den Verbrechern, den rachslosen Verbrechern, die das Spekulationsmittel der Welt zum Gegenstände zügelloser Spekulationen machen und den Armen das tägliche Brot verteuern, ein Moskau bereiten.“

„Aber es gibt auf der ganzen Welt keinen Mann, der dessen fähig wäre!“ rief Wilson ungläubig aus.

„Es gibt einen solchen Mann“, entgegnete Winston, aus dessen Augen überschütterliche Entschlossenheit leuchtete, „es gibt einen solchen Mann und ich gebe Ihnen mein Wort, daß er genau das tun wird, was ich hier von ihm gesagt habe.“

Langsam zerriß er das Telegramm in kleine Fetzen und warf sie zum Fenster hinaus.

„Er wird Besfer zerschmettern, er wird Swift zerschmettern, er wird den ganzen Spekulantentum zerschmettern!“

„Und wie heißt dieser Mann? Wer ist er?“ fragte das junge Mädchen, das vor Aufregung zitterte.

Er blickte sie einen Augenblick schweigend an. Dann entgegnete er:

„Wie er heißt und wer er ist, möchten Sie gern wissen? Ich muß Sie bitten, Miß Grace, sich noch ein wenig in Geduld zu fassen, aber Sie werden die rechte Antwort auf diese Fragen zur rechten Zeit und am rechten Ort erhalten.“

(Fortsetzung folgt.)

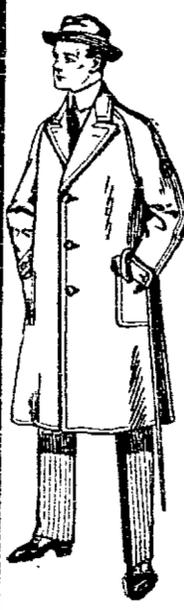


# Grosser Inventur-Ausverkauf

in allen Abteilungen des Hauses  
zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.  
Eine hervorragende Einkaufsgelegenheit.

## Geb. Freymann

G.m.b.H. • Danzig • Kohlenmarkt 27-29.



**Ulster! Paletots! Anzüge! Joppen! Stoffhosen!**

jetzt **25% Rabatt**

**Czerninski & Co.**  
Breitgasse 121/122  
Ecke Junkergasse.

**Kaufhaus Julius Gerson, Danzig,**  
Fischmarkt 19.

Bettfedern, Daunens, fertige Betten, Matratzen, Keilkissen, Betteinschüttungen, Bettbezüge, Bettlaken, Tischtücher, Servietten, Handtücher, Gardinen, Steppdecken, Läuferstoffe, Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche, Trikotasen, Herren- und Knaben-Anzüge, Damen- und Kinder-Kleider, Damen-Blusen, Unterröcke, Pantalons, Korsetts, Schürzen, Strümpfe, Flanelle, Boys, Frisaden, Moltons, Schlafdecken, Tischdecken, Bettdecken, Betttücher, Kleiderstoffe in Schwarz, weiß und allen modernen Farben. Blusenstoffe in großer Auswahl.

**Arbeitskleider für jedes Handwerk.**  
Ausrüstung für Seeleute, Ölzug, Flanelhemden, Boyhosen, blaue Jacken und Hosen usw.  
Die Preise sind für alle Artikel **sehr billig** und fest. Streng reelle, höfliche Bedienung.

**Oskar Schützmann**  
Destillations- und Likörfabrik  
Tischlergasse No. 67.

**Feine Liköre, Rum, Kognak.**

**Arthur Dahlmann,**  
Telef. 433 Danzig-Langfuhr Telef. 433  
Hauptgeschäft Hauptstr. 27. Filiale Neuschottland 16-17.  
En gros „Zur weissen Hand“ En detail

**Mehl- u. Fourage-Handlung**  
Lager sämtlicher Hülsenfrüchte, Graupen, Grützen, ferner sämtliche Fettwaren, Marmeladen und Honig.  
**Kartoffel Hefen-Verkauf Kartoffel**

**Haben Sie Haare** ausgekämmt oder abgeschnittene?  
Ich liefere Ihnen von 1,00 Mk. an die schönsten Haararbeiten.  
Empfehle meine **Herren- und Damen-Frisier-Salons.**  
**Max Condy, Friseur**  
Danzig, Kneipab Nr. 28 und 33.

**Fahrräder, Ersatzteile, Sprechmaschinen, Schallplatten**  
sowie sämtl. Reparaturen zu billigen Preisen.  
Teiltzahlung gestattet.

**A. Hein,**  
Fahrradhandlung,  
Danzig, Breitgasse 115.

**Häute und Felle** aller Art  
kauft zu den höchsten Preisen, werden auch zum Gerben angenommen.  
**Albert Graf,**  
Leder- und Fellhandlung,  
Breitgasse 7a, Ecke Bateenena.

Achtung! Achtung!  
**Arbeiter, Handwerker von Thorn.**  
Empfehle mein Geschäft in **Kolonialwaren** und zwar folgende preiswerte **Artikel:**  
**Kaffee Zucker Graupen Grützen Konserven Heringe Sauerkraut Meh. Petroleum usw.**  
Gute reelle Bedienung zugesichert.  
**Franz Zurawski**  
Thorn, Culmer Straße 7.

**Cigarren** vorzügliche Qualität.  
**Rauch-, Kau- u. Schnupftabake.**  
**M. Schwabe, Paradiesgasse 6-7.**  
**Schulfreies Mädchen** von 12-14 Jahren zur Beaufsichtigung eines kleinen Kindes gesucht. Zu erfragen in der Expedition der Volkswacht, Paradiesgasse 32.

**Auf Teilzahlung!**

**Uhren und Uhrketten. Trauringe etc.** div. Schmucksachen.  
**Reparaturen an Uhren** unter Garantie gut u. billig  
**H. Stupel, Uhrmacher.**

**Sprechapparate** von 15 Mk. bis 300 Mk. Platten von 55 Pfg. bis 3 Mk. Neu eingetroffen **Weihnachtsplatten** Mund- und Handharmonikas. Reparatur an Sprechapparaten.

**Uhren- und Musikhaus „Komet“, Breitgasse 130/32**  
3. Haus vom Holzmarkt. Telefon 558.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unseren Mitgliedern das Hinscheiden unseres Kollegen und Vorstandsmitgliedes, des Schiffszimmerers **Gustav Peters** mitzuteilen.  
Nur zu früh wurde er, der unermüdetlich für den Verband tätig war, uns entrissen. Wir werden seiner stets in Ehren gedenken.  
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 5. Januar, nachmittags 1/2 2 Uhr, von der Leichenhalle des städtischen Krankenhauses, Delbrück-Allee, aus statt. Wir bitten unsere Mitglieder, durch zahlreiche Beteiligung dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.  
**Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter (Filiale Danzig).**

**Billigste Bezugsquelle für Partiewaren-Gelegenheitskäufe**  
Inh.: **J. Blumenthal**  
Nur Lawendelgasse 5 Am Hutbazar zum Strauß  
**Täglich Eingang von Waren! Enorm billige Preise!**

**Verlangen Sie** überall unsere Spezialmarke No. 100

**Artus 2** Pfg. ges. gesch.

Feinste, aromatische Qualitäts-Zigarette. Nur echt, wenn Zigarette Namen u. Nummer trägt. Zu haben in den einschl. Geschäften.

**Rudolf Niemierski Söhne**  
Telephon 3117. Danzig. Telephon 3117.

# Der Total-Ausverkauf

des Herren-Konfektionshauses

## Joseph Berlowitz, Elbing, Fischerstr. 37

soll bis Ende Januar d. Js. beendet sein und werden sämtliche Waren zu **bedeutend herabgesetzten Preisen** verkauft.

Jeder neue Preis ist mit Blaustift auf jedem Etikett verzeichnet.

### Knaben- u. Burschen-Konfektion.

- Knabenanzüge aus Blasen, Diagonal- und Cheviotstoffen von **3** Mk. an.
- Knabenanzüge nach engl. Geschmack in vielen Fassons von **4** Mk. an.
- Knabenanzüge Jackettform, 1- und 2reihig, mit langen und kurzen Hosen von **7,50** Mk. an.
- Burschenanzüge aus guten Stoffen, 1- und 2reihig von **10** Mk. an.
- Knaben-Ulster und Paletots, Knaben-Pyjacks in schönen Ausführungen zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

### Herren-Konfektion.

- Herrenanzüge 1- und 2reihig, für mittlere, untersetzte und schlanke Figuren von **11** Mk. an.
- Herrenanzüge schwarz, Jackettform, aus Cheviot- und Kammgarnstoffen von **13** Mk. an.
- Gehrockanzüge aus Strickkammgarn von **13** Mk. an.
- Herren-Ulster u. -Paletots 1- und 2reihig von **13.50** Mk. an.
- Herrenhosen in neuen schönen Streifen von **6** Mk. an.
- Herrenhosen in verschiedenen Stoffarten von **2.20** Mk. an.

Kragen, Manschetten, Serviteurs, Hosenträger, Oberhemden, Krawatten, Herren-Taschentücher, Herren-Socken, Herren-Handschuhe, Normal-Hemden, Normal-Hosen, warm gefütterte Hemden und Hosen etc. etc.

im Preise bedeutend herabgesetzt.

Achtung! **Auf Kredit.**



**Möbel**  
ganzes Ausstattungen  
Uhren, Bilder,  
Spiegel, Tisch-,  
Bett- und Stemp-  
decken, Gardinen,  
Portieren, Läufer,  
Teppiche, Islette,  
Bettzüge, Betten,  
Grammophon u. Platten  
**Herren- u. Damen-  
Garderoben.**  
**Hübner's**  
Möbel- u. Waren-  
Versandhaus  
ELBING  
Wilhelmstr. 21

Kleinste Anzahlung  
Größte Raten.

**Schillers Werke**  
3 Bände zu 4 Mark  
Sachbuchung Volkswacht  
Parsniggstr. Nr. 28.

Sie geht gut!



### Uhren und Goldwaren

**Ketten :: Ringe**  
Neu aufgenommen:  
Paten- u. Hochzeitsgeschenke  
Gestempelte Trauringe  
in allen Preislagen  
Reparaturen, wie bekannt  
mit sauberster Ausführung 1607

**With. Link, Uhrmachermeister.**  
Fornrat 563. ELBING Fischerstr. 30.  
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins Elbing.



Zweigniederlassungen in Allenstein, Bromberg,  
Danzig, Dirschau, Graudenz, Königs, Thorn.

**Brauerei 25**  
**G. Preuss, Elbing**  
empfiehlt ihre vorzüglichen Biere  
**Böhmeckbier**  
Lagerbier beiz. dunkel  
Erstmalig  
Weizenbier (Berliner Weizen)



Sie kaufen sämtliche  
neuesten erstklassigen  
**Konzert-Sprechapparate**  
und Musikinstrumente aller Art  
30-40 Prozent billiger als sonst  
auswärtigen Abzahlungsstellen,  
mit Teilzahlung.  
Spezialhaus f. Musikwaren  
**Emil Schaefer, Elbing**  
147 Leichnamstrasse 147  
147 or 148 Schellenstr. 1-14  
148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200

### Beitragungen auf die Volkswacht

in Elbing und Umgegend bei  
P. Reimann, Pöhlmannstr. 118.

**Süssbier ff. Caramelbier**  
aus der  
**Brauerei Rudolf Köhler** von O. Jeremia Elbing  
signet sich durch gute Qualität und Bekanntheit  
und dauernde Haltbarkeit als Tafelbier für jede Familie.  
Verlangen Sie bitte beim Einkauf solche Fabrikate.

### Lichtspielhaus Elbing

Besitzer: Fritz Wolter  
Von Mittwoch, den 1. Januar bis Sonnabend, den 4. Januar  
**„Menschen unter Menschen“**  
Zweite Epoche:  
**„Fantine, das Fabrikmädchen“**  
Ausserdem das neue Programm.

**Schuhwaren**  
des Spezialschuhgeschäfts von  
**Geschw. Salinger**  
ELBING, Alter Markt 27  
zeichnen sich aus durch Haltbarkeit, Billigkeit  
und gute Passform. Unser Prinzip ist:  
„grosser Umsatz, kleiner Nutzen“  
bei aufmerksamer freundlicher Bedienung.

**Arbeiter-Garderobe**  
empfiehlt  
:: in sämtlichen Arten ::  
bei sauberster Verarbeitung  
zu  
**billigsten Preisen**  
**A. Haustein**  
Elbing, Brückstrasse 1/2.  
Blaue Rabattmarken.

Freude und Jubel in jeder Familie  
erweckt zur Kürzung der Langeweile ein gut spielender  
**Sprechapparat**  
mit neuesten Schallern.  
Grösste Auswahl hierin liefert in jeder Preislage u. Ausführung  
**Elbinger Platten-Centrale**  
**Hans Tischmann**  
Blaue Rabattmarken. Blaue Rabattmarken.

# Volkswacht

Beilage: Die Neue Welt, illustriertes Unterhaltungsblatt

Insertionsgebühr die sechs gespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg. Inserate der sozialdemokratischen Partei und der Freien Gewerkschaften 10 Pfg. Das Belegexemplar kostet 10 Pfg. Sperrstunden der Redaktion an allen Wochentagen 12—1 Uhr mittags.

Die Volkswacht erscheint wöchentlich zweimal am Dienstag u. Freitag. Abonnementspreis, mit der Beilage: Die Neue Welt, monatlich 40 Pfg., vierteljährlich 1,20 Mk. Bei freier Zustellung ins Haus monatlich 6 Pfg. Botenlohn. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,36 Mk. Die Einzelnummer kostet 10 Pfg.

Redaktion und Expedition:  
Paradiesgasse Nr. 32

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen  
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Telephon für Redaktion  
und Expedition 2537

Nr. 2.

Danzig, den 4. Januar 1913.

4. Jahrgang.

## Zum Preußentag.

Am 6. Januar wird in Berlin der Parteitag der Sozialdemokratie Preußens, wie schon gemeldet, zusammentreten.

Die Hauptaufgabe des Preußentages wird sein, daß derselbe die Grundzüge der Wahltaktik, die die Partei für die in diesem Jahre stattfindenden Landtagswahlen einschlagen soll, von vornherein festlegt.

Die Resolution über diesen Punkt, welche die preußische Landeskommission dem Parteitage vorlegen wird, haben wir in der Nummer 105 der Volkswacht in ihrem Wortlaute bereits mitgeteilt.

Mit der Tendenz der Resolution, daß die Parteigenossen überall dort wo es möglich ist, eigene Wahlmänner aufzustellen, verpflichtet sind, sich an der Wahl zu beteiligen, kann man unbedingt einverstanden sein, da es sich bei Wahlen in erster Linie für uns darum handelt, die Wählerschaft mit unseren Prinzipien vertraut zu machen und das Volk weiterhin über das preußische Dreiklassenrecht aufzuklären.

Der grundlegende Gedanke der Resolution, in erster Linie für die eigene Partei einzutreten, w. d. wohl von der großen Majorität des Parteitages festgehalten werden. Den Vorschlägen, die von anderer Seite gemacht sind, dort, wo es für uns nicht möglich ist, eigene Wahlmänner aufzustellen, bedingungslos sofort für gegnerische Wahlmänner einzutreten — etwa für freisinnige — können wir uns durchaus nicht anschließen. Eine solche gefährliche Taktik können wir nicht gutheißen, zumal doch nur solche Orte in Betracht kommen, wo unsere Partei noch nicht genügend erstarkt ist. Und hier haben wir mit unserer Taktik doppelt vorichtig zu sein, da es sich meist um Neugewonnene handelt, die wir erst nach heißem Ringen den andern Parteien abwendig gemacht haben. Es hieße darum Verwirrung in die eigenen Reihen tragen, wollten wir kurzer Hand, den Neugewonnenen zumuten, für die Partei zu stimmen, zu der sie früher hielten. Es könnte sich daraus die Möglichkeit ergeben, durch eine falsche Taktik neugewonnene Positionen zu erschüttern. Das muß verhütet werden.

Nun sieht aber die Resolution unter A. Absatz 2 den Fall vor, dort, wo es unserer Partei nicht möglich ist, eigene Wahlmänner aufzustellen, bedingungsweise bei den Urwahlen für diejenigen einzutreten, die die Gewähr geben, unsere Bedingungen zu erfüllen. Aber auch hier ist mit größter Vorsicht zu Werke zu gehen, denn hier ist die Gefahr gegeben, daß in einem Wahlbezirk desselben Kreises für eigene Kandidaten gestimmt wird und in einem andern für den Gegner, den man in demselben Kreise bekämpft.

Hier würde es sich doch empfehlen, Wahlenthaltung zu propagieren, als das Schauspiel der Zerrissenheit zu geben.

Nun soll zugegeben sein, daß es uns lieber sein kann, wenn den Konservativen bei den Neuwahlen möglichst viel Schaden zugefügt wird, jedoch wird das nicht von uns allein abhängen. Wie uns die vorigen Wahlen gelehrt haben, war es den Freisinnigen gar nicht darum zu tun, die Linke zu stärken, indem sie in einigen Kreisen, wo unsere Wahlmänner den Ausschlag geben und über eine bedeutende Stimmzahl verfügten, es rundweg ablehnten, uns ein Mandat zu überlassen, und somit, weil unsere Genossen bei der Abgeordnetenwahl Stimmhaltung übten, den Sieg der Reaktionen herbeiführten.

Sollten die Freisinnigen nach den Vorgängen bei der letzten Reichstagswahl nun auch für die Landtagswahlen anderer Meinung sein, dann gut für sie.

Nun wird ja der Parteitag hoffentlich das Richtige herausfinden, damit kein Wirrwarr entsteht.

Das in der Resolution unter B. gesagte kann wohl von jedem Genossen unterstützt werden, da ein anderer Ausweg nicht gegeben ist.

Auch können wir der Resolution über die Landarbeiterfrage vollständig zustimmen, da dort unser Standpunkt, den die Partei immer eingenommen, prinzipiell zum Ausdruck kommt.

Weiter wird sich der Parteitag mit dem Bericht der Landtagsfraktion und mit der Sozialpolitik im preußischen Landtage beschäftigen, und wird auch hierbei dem Volke gezeigt werden, was das Dreiklassenparlament bisher für die arbeitenden Klassen nicht geleistet hat.

Wir wünschen dem Parteitage guten Erfolg.

## Artige Kinder.

In diesen Tagen der Jahreswende, da in Erwartung des preußischen Parteitages kein politisches Thema aktueller ist als die Taktik zur Landtagswahl, ist es höchst lehrreich, die „entschieden“ Liberalen bei der Arbeit zu beobachten, die es bekanntlich als eine selbstverständliche Pflicht der Sozialdemokratie bezeichnen, für die Vermehrung ihrer, d. h. der liberalen Mandate, zu sorgen. Wer sind eigentlich diese Liberalen, die sich selbst gewissermaßen als die verkörperte Freiheit und Demokratie ausgeben, sodas am Heiligsten Verrat über, wer einen der Ihren bei der Wahl durchfallen läßt? Wer sind sie und was treiben sie?

Wie man weiß, hat die preußische Regierung gerade am Weihnachtstage die Welt mit der Veröffentlichung ihres Staatshaushaltsplanes für das kommende Jahr überrascht. Es versteht sich, daß der Etat einer so reaktionären Regierung jedem ehrlichen Demokraten mancherlei Argernisse bereiten muß. Es war deshalb vorauszusetzen, daß er nicht nur in der sozialdemokratischen, sondern auch in der bürgerlich-demokratischen Presse eine abfällige Kritik erfahren werde. Doch sind alle Erwartungen weit übertroffen worden durch das „Berliner Tageblatt“. Was dieses über den preußischen Etat schreibt, ist keine herbe sondern eine geradezu vernichtende Kritik. Die Finanzen der preußischen Staatsverwaltung stehen bekanntlich sehr günstig, geradezu glänzend. Es ist diesmal keine neue Anleihe nötig, die Einnahmen und Ausgaben halten sich ohnedies das Gleichgewicht und zwar in der gewaltigen Höhe von rund 4800 Millionen Mark, was den Etat des Deutschen Reiches weit übertrifft. Und wenn auch die Staatsschuld, die auf den ersten Blick kolossale Höhe von 9900 Millionen Mark erreicht hat, so kommen doch davon 7500 Millionen auf die Eisenbahnen und noch gegen 200 Millionen auf die Bergwerke. Die Schuld ist also nur scheinbar so hoch, in Wirklichkeit weit niedriger, denn jene 7700 Millionen sind ja das Anlagekapital für gewerbliche Betriebe, die sich sehr gut rentieren. Die preußischen Eisenbahnen z. B. haben (nach einer soeben dem Landtage zugegangenen Mitteilung) im Jahre 1911 einen Betriebsüberschuß von 816 Millionen Mark gebracht, sodas nach Abzug von 300 Millionen Mark für Verzinsung und Amortisation noch mehr als 500 Millionen Mark übrig waren. Und selbst nachdem hiervon 115 Millionen Mark im Extraordinarium verausgabt waren, blieben immer noch 382 Millionen Mark als Zuschuß für die Staatsbedürfnisse übrig. Für das Jahr 1912 (das für den Etat am 31. März 1913 abläuft) wird ein Zuschuß von 370 Millionen Mark erwartet. Ein Kapital, das solche Überschüsse bringt, kann man nicht als Staatsschuld im eigentlichen Sinne gelten lassen.

Was nun die preußische Regierung mit den riesigen ihr anvertrauten Summen anfangen will, das findet natürlich nicht den Beifall des Berliner Tageblattes. Es schreibt darüber z. B.:

„Man muß . . . etwas zwischen den Zeilen lesen, wenn man den Ausgleichsfonds der Eisenbahnenverwaltung richtig verstehen will. Dieser Ausgleichsfonds wird seit 1910 regelmäßig aufgepöppelt. Er ist eine kleine Sparkasse des preußischen Staates, eine unter vielen . . . denn es ist die Art scheinkonstitutioneller Staaten, möglichst große Summen der öffentlichen Kontrolle zu entziehen und in irgendwelchen Sparstrümpfen zu verstecken. Der sogenannte Ausgleichsfonds ist allerdings der größte Strumpf. Im nächsten Etatsjahr sollen ihm 93 1/2 Millionen Mark zugeführt werden. Im vorigen Etat waren es nur 57 1/2 Millionen Mark. Doch auch diese Summen lagen noch nicht die volle Wahrheit. Tatsächlich hat der Ausgleichsfonds schon 1910 über 70 Millionen Mark erhalten; im folgenden Jahre wuchs die Summe auf das Doppelte an. Aus den in dem Etat für 1912 vorgesehenen 57 1/2 Millionen Mark werden höchstwahrscheinlich gleichfalls 150 Millionen Mark werden, und wenn nichts Unvorhergesehenes sich ereignet, dann dürfte auch die diesmal eingestrichelte Summe von 93 1/2 Millionen Mark nur einen sehr beisehenden Abglanz der Wirklichkeit darstellen.“

Das ist gewiß eine deutliche und herzerfrischende Sprache. Gewaltige Summen, die wahrscheinlich schon im Jahre 1913 die Höhe von 500 Millionen überschreiten dürften (bis jetzt sind es etwa 375 Millionen) werden der öffentlichen Kontrolle entzogen! Deutlicher kann man der Regierung nicht sagen, daß man ihr Gebahren in Grund und Boden verdammt, und daß es dem Wesen des konstitutionellen Staates widerspricht. Und auch sonst findet das B. T. scharfe Worte:

„Was mit Rücksicht auf die hohen Lebensmittelpreise den notleidenden Beamten zugewendet werden soll, das ist jetzt geradezu kläglich. Um 3 Millionen sollen insgesamt die Unterstützungsfonds für das enorme preußische Beamtenheer verstärkt werden, wozu dann noch einige Millionen für pensionierte Beamte kommen. Es ist ein Tropfen auf einen heißen Stein, nicht mehr. Aber die Steuerzahler sind noch schlimmer daran. Ihnen wird überhaupt nichts zugewendet. . . Wohl aber sollen sie durch die Reform der direkten Steuern noch härter angefaßt werden.“

Endlich wird dargelegt, daß die 25 Millionen für innere Kolonisation an sich vielleicht nützlich sein mögen, aber doch auf die Fleischpreise für absehbare Zeit keinen Einfluß ausüben können. Es sei ihnen also von der Regierung ein „falsches Etikett“ aufgeklebt worden. Und der Artikel schließt mit den Worten:

„Die große Menge des Volkes geht trotz der ausgesetzten Finanzlage leer aus. Artige Kinder fordern nichts, ertige Kinder kriegen nichts.“

Das alles ist gewiß sehr hübsch, sehr deutlich und kräftig gesagt. Aber nun möchten wir uns die bescheidene Frage erlauben: werden denn nun die „entschieden“ Liberalen einen Etat der in so hohem Maße ihre Unzufriedenheit erregt, an dem im Sinne der Demokratie sogar kein gutes Haar ist — werden sie ihn ablehnen??? Das ist doch schließlich die Hauptsache, darauf allein kommts doch — nach den oft gehörten liberalen Beteuerungen — an. Die Annahme oder Ablehnung des gesamten Etats hat für die Liberalen keine prinzipielle Bedeutung, das haben sie aus Anlaß sozialdemokratischer Debatten über Budgetbewilligung oft genug gesagt. Sondern für sie handelt es sich lediglich um die sogenannte „praktische Arbeit“. Sie bewilligen solche Forderungen der Regierung, mit denen sie einverstanden sind, die anderen lehnen sie ab. Wenn nun von der Regierung hunderte von Millionen „der öffentlichen Kontrolle entzogen“ werden, wenn trotz glänzender Finanzlage den notleidenden Beamten nur „ein Tropfen auf einen heißen Stein“ gewährt wird, wenn die Steuerzahler sogar „noch härter angefaßt“ werden, wenn an sich nützliche Ausgaben mit einem „falschen Etikett“ versehen werden, wenn

alles in allem „die große Menge des Volkes leer ausgeht“ — ja dann muß doch ein ehrlicher Demokrat alle diese Positionen des Etats ablehnen. Was aber bliebe dann vom preußischen Etat übrig! Es käme praktisch auf die Ablehnung des ganzen Etats hinaus. Also wohlverstanden: Wir muten den Liberalen keine sozialdemokratischen Wäuren zu. Nicht aus prinzipiellen Gründen, nicht zur Demonstration, noch um der Regierung ihr Mißtrauen auszudrücken, sollen sie den Etat als Ganzes ablehnen. Es fällt uns im Traume nicht ein, das von ihnen zu fordern. Sondern aus praktischen, rein demokratischen Gründen müßten sie sich gegenüber den Einzelforderungen der Regierung so verhalten, daß es schließlich einer Ablehnung des gesamten Etats gleichkommt — wenn es ihnen mit der Kritik, die das Berliner Tageblatt übt, ernst ist.

Aber sehen wir einmal zu: In der Preußenfraktion des „entschiedenen“ Liberalismus geben den Ton an die Herren Wiemer, Fischbeck, Kopsch und seit kurzem auch Mugdan. Ob die wohl der Regierung so entgegenzutreten werden, wie es die Konsequenz dieser Staatskritik erfordern würde? Ob die wohl den Etat ablehnen werden? Nur ein Narr wartet auf Antwort. Zehn gegen eins ist zu wetten, daß sie sich wieder in der Rolle der artigen Kinder gefallen werden, die nichts fordern und deshalb auch nichts kriegen.

Und die Sorge, ob von solchen artigen Kindern ein paar mehr oder weniger ins preußische Abgeordnetenhaus einziehen, sollte den Ausschlag geben für die sozialdemokratische Taktik?

## Das Resultat der Schweyer Ersatzwahl.

Der Ausgang bei der Nachwahl am 30. Dezember 1912 war, wie wir bereits mitteilten, daß der freikonservative Landrat v. Halem die meisten Stimmen erhalten hat. Er erhielt 8017 Stimmen, der polnische Agrarier N. Saz-Jaworski 7855, Genosse Grgo 33. Zerplittert waren 3 Stimmen und 25 sind für ungültig erklärt. Der Landrat erhielt also nur 62 Stimmen über die absolute Majorität. Bei der Wahl am 12. Januar 1912 erhielt v. Halem 8307, von Saz-Jaworski 8487 und Grgo 161 Stimmen. Wie fast ausnahmslos bei Nachwahlen, so haben auch hier alle Bewerber Verluste erlitten. Der Landrat büßte 290, der Pole 632 und unser Genosse 128 Stimmen ein. Besonders die Verluste der Sozialdemokratie und der Polen dürften wesentlich durch die alten Wählerlisten verursacht sein. Der reutische Held von Halem konnte „sein“ Mandat der standeslosen Markenschaftern, auf denen es, entgegen dem Willen der Wähler, deren Mehrheit sich für den Polen entschieden hatte, nicht halten, der einstimmige Beschluß der Wahlprüfungskommission des Reichstages erklärte seine Wahl für ungültig und sie zeigte Reue, den tatsächlich gewählten von Saz-Jaworski als Abgeordneten einzuberufen. Diese Entscheidung suchte v. Halem zu verhindern, indem er das Mandat, das ihm nie gehört hat, niederlegte, dadurch verhinderte er für den Augenblick die Einberufung des wirklich gewählten Abgeordneten und sicherte sich für die neue Wahl die Benutzung der alten Wählerlisten. Da diese gegen den Schluß des Jahres 1911 aufgestellt worden sind, so wurden auf diesem Wege mindestens 600 Wähler des Wahlrechts beraubt, die nach dem 12. Januar 1912 das 25. Lebensjahr vollendet oder in den Wahlkreis zuzogen. Die bürgerliche Presse weiß von alledem und den früheren Wahlstandalen nichts. Sie schweigt in Wonne darüber, daß das Deutschtum gesiegt hat oder, wie die Danziger Zeitung jubelt, „das deutsche Banner hoch gehalten ist.“

Mit diesem nationalitätstheoretischen Geschwätz kann man nicht einmal mehr politische Säuglinge narren. Ein harmonisch brüderliches Deutschtum gibt es in Ostelbien noch viel weniger als in einem anderen Teile des borusischen Klassenstaates. Mit der Phrase vom Deutschtum oder Polentum benebelt die Ausbeuter beider Nationalitäten nur die Arbeiter, um sie vor ihren Wagen spannen zu können. Wie wenig sie selbst an die nationale Brüderlichkeit glauben, zeigt sehr deutlich die Tatsache, daß sie sich hüten, Arbeiter als Kandidaten aufzustellen. Die nationale Brüderlichkeit fordert immer nur die politische Knechtung der Proletariat für ihre Ausbeuter. Besonders v. Halem hat sich große Verdienste um die Erläuterung der deutschen Brüderlichkeit erworben. Am 22. Mai 1912 stimmte dieser nicht gewählte Abgeordnete im Reichstage sogar für ein Zuchthausgesetz für seine deutschen Arbeiterbrüder! Und am 4. Juni 1912 forderte er auf der Tagung des Vereins für Kommunalwirtschaft und Kommunalpolitik, daß die Arbeitslosen durch reichsweiten Zwang bei den Ostelbiern zur Arbeit gezwungen würden! In einer Agitationsrede, die er am 27. Dezember in Prust hielt, rief er besonders von 1912, daß er im Reichstage gegen die rickten Anfragen gesprochen und gestimmt habe. In diesen sieht der Mann nämlich schon die Aufhebung des Monarchismus und die Stürmung des Berliner Schlosses! Ein preußisches Jarentum ist sein politisches Ideal. So sieht das Deutschtum aus, das nach den bürgerlichen Vätern in Schwesig gesiegt haben soll. Gesiegt hat tatsächlich ein Vertreter skrupelloser politischer Reaktion und ein gewandter Bundesgenosse des Schnapsblocks. Deshalb macht sich besonders die freisinnige Begeisterung der Danziger Zeitung für den reaktionären Sieg auszeichnet. Vielleicht freut sie sich auch nur darüber, daß ihr Parteichef Münsterberg jetzt seine Silberlinge sparen kann und sie nicht wieder für eine Studenteninsurrection spenden darf.

Der ziffermäßige Rückgang der sozialdemokratischen Stimmen hat in diesem Kreise, an den politische Entscheidungen besonderer Bedeutung nicht gefällt werden, zwar keinen größeren Wert, ist aber gewiß nicht angenehm. Die Schwierigkeit der nur im geringen Umfange möglichen Agitationsarbeit erklären den Verlust, soweit er nicht durch die alten Wählerlisten verschuldet ist. Darum konzentrierte sich die Wahlentscheidung in diesen: Falle aber fast hauptsächlich um den Gegensatz v. Halem und G. Saz. Es liegt auf der Hand, daß die Sympathien der fortschrittlich denkenden Wähler mit dem deutschen Reichstage auf Seiten des im Januar tatsächlich gewählten Abgeordneten v. Saz waren. So mag es gekommen sein,



beizuführen ist. Dazu müssen neue wichtige Tatsachen bekannt geworden sein.

Neuerdings sind die amtsrichterlichen Strafbefehle mehr und mehr in Uebung gekommen. Sie werden auf Antrag der Staatsanwaltschaft ohne Mitwirkung von Schöffen und ohne Urteil bei Uebertretungen und leichteren Vergehen erlassen. Der Betroffene hat das Recht, dagegen binnen einer Woche schriftlich Einspruch zu erheben. Dann gibt es eine Hauptverhandlung vor dem Schöffengericht, womöglich auch Berufungsverhandlung. Die durch den Strafbefehl ausgeworfene Strafe kann auch erhöht werden; es ist deshalb zu überlegen, ob man Einspruch erheben will; man ist aber in der Lage, den Einspruch vor dem Eintritt in die Verhandlung zurückzuziehen. Polizeiliche Strafverfügungen werden häufig im gewerkschaftlichen Kampf, z. B. beim Streikpostenstreben, angewendet. Auch dagegen kann man richterliche Entscheidung beantragen. Eine Beschwerde bei der vorgesetzten Behörde genügt nicht, wie viele Leute annehmen.

Der Angeklagte hat das Recht, sich in jeder Lage des Verfahrens eines Verteidigers zu bedienen. In Strafsachen gibt es kein Armenrecht. In Schwurgerichtssachen muß dem Angeklagten ein Verteidiger gestellt werden, aber auch in gewöhnlichen Strafsachen solchen Personen, die in ihrer Verteidigung beschränkt sind, wie z. B. Taubstumme. Eine freie Verteidigungswahl gleicht der freien Wergewahl, gibt es aber nicht. Das Gericht kann einen Verteidiger bestellen, den es will. Dies braucht kein Rechtsanwalt zu sein, sondern der Verteidiger kann aus den Kreisen der Assessoren oder Referendare gewählt werden.

## Danzig.

Unser Redakteur Genosse Schröder wurde am Donnerstag wegen Beleidigung des Schuhmanns Detloff von der 1. Strafkammer des Landgerichts zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt.

### Siegte das Schnapskapital?

Mit dem Beginn des Jahres 1912 schien der Regierungspräsident im Ernst eine Aktion zur Bescheidung des Profits der Danziger Schnapsfabrikanten unternehmen zu wollen. Zu große Hoffnungen konnte man darauf nicht setzen, weil schon ein früherer Anlauf völlig ergebnislos geblieben war. Jetzt sollte aber der Schluß der Schnapsbestellen am Sonnabend um 4 Uhr nachmittag zur Tatsache werden. Als die Absicht bekannt wurde, schlug die Danziger Zeitung großen Lärm und warf sich in demagogischer Weise für den Profit der Fufel-fabrikanten ins Zeug. Die Freiheit der Arbeiter war ihr bedroht, und die Mißachtung des Kodex der Arbeiter war ihr unerträglich. Diese Rebellentöne fand das sonst alleruntertänigste Kommerzienratsblatt deshalb gegen die Regierung, weil die Schnapsdividende in Gefahr schien. Dabei ist der Parteichef des Blattes, Kommerzienrat Münsterberg, sehr tätig im „Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke“. Wenn die Interessenten des Schnapses in der ihnen ergebenen Presse schon ganz offen zu solchen Mitteln griffen, so kann man sich vorstellen, was erst hinter den Kulissen geschah.

Am 24. Juni 1912 nahmen dann die Gewerbegerichtsbeisitzer zu dem Plane der Regierung Stellung. Die Arbeiterbeisitzer stimmten nicht nur einmütig dem Vorschlage des Regierungspräsidenten zu, sie wünschten den 4 Uhr-Kneipenschluß auch für den Freitag nachmittag. Die Unternehmerbeisitzer betätigten ihre sehr häufig zur Schau getragene Abneigung gegen den Alkoholismus sehr merkwürdig. Mit der einzigen Ausnahme des Kaufmanns Franz Hardtmann stimmten sie gegen den Regierungsvorschlag. Darauf unterstützte das Gewerkschaftskartell als Vertretung von 8000 organisierten Arbeitern die Entschließung der Arbeiterbeisitzer. Durch eine Resolution stimmte es den von diesen beschlossenen Anträgen zu und sagte auch das Notwendige zu der Stellungnahme der Unternehmer.

Seitdem ist es ganz still geworden von der Absicht der Regierung. Wir äußerten uns angesichts der Rebellion der Danziger Schnapsmillionäre und ihres Leibblattes über den Ausgang der Reformabsichten der Regierung sehr skeptisch. Wir fragten, ob die Macht der Regierung, trotz der Unterstützung durch die bessere Einsicht der Arbeiter, stark genug sein werde, um den Sieg zu gewinnen. Heute ist diese Frage erledigt. Wieder einmal hat das Kapital gesiegt!

Nach der Entschließung der Gewerbegerichtsbeisitzer haben die großen Danziger Fufel-fabrikanten bei den amtlichen Stellen in Danzig und Berlin Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt, um das Kneipenschluß-Verbot zu verhindern. Sie haben bedeutenden Einfluß, die Firmen Springer, Keiler, Steiff, Löschmann, v. Nieszen und Jaak Wed-Ling Wwe. & Erdam Ditts Hekker. Die letztgenannte Firma, in deren Händen sich der berühmte „Lachs“ befindet, gehört der Edlen Maria Anna v. d. Marwitz. Es würde überhaupt eine respektable Liste werden, wollte man alle Personen aufzählen, die hinter den genannten Firmen stehen und bei ihnen finanziell beteiligt sind. Das Gewicht, das sie in die Waagschale werfen können, ist über alle Vorstellungen groß. So besitzt die Firma Gustav Springer Nachfolger nicht weniger als 10 eigene Filialen in Danzig. Wie groß der Reichtum ist, den sie aus der Verfälschung der Armen zieht, ist zahlenmäßig schwer feststellbar. Der erste Inhaber, Rudolf Patzschke, bezieht aber von der Eisenbahnverwaltung eine jährliche Rente von 15000 Mark, weil er infolge eines Eisenbahnunfalles eine geringe Verminderung seines Geschmacks erlitt. Danach kann man ungefähr ermessen, wie immens reich der Mann sein muß. Davon zeugt auch die goldstrotzende Prachtvilla, die er im Uphenpark besitzt. Jede Stufe der Treppe, die darin in das obere Stockwerk führt, kostet 250 Mark! Und Leute dieses Gewichtes haben ihren ganzen Einfluß gegen die Arbeiterentscheidung und den Regierungspräsidenten mobil gemacht. Man hat sogar darauf „hingewiesen“, daß der Regierungspräsident doch in eine sehr schlechte Lage kommen müsse, wenn er seinen Plan mit den Arbeitern gegen die Unternehmer durchführe. Auch der Hinweis darauf fehlte nicht, daß die Sozialdemokraten und ihr Organ dem Vorschlage nicht abgeneigt seien. Und solche — Gründe verjagen in Preußen selten. Sogar die Spiritus-Interesse des Herrn Kretsch soll sich eifrig bemüht haben und besonders mit dem Einwande vorstellig geworden sein, daß man die Spiritus-industrie nicht beunruhigen dürfe. Sie habe unter dem sozialdemokratischen Schnapsbohott schon genug zu leiden, der durch die Regierung nicht noch unterstützt werden könne.

Diesen Mächten gegenüber kam dem Regierungspräsidenten keine Hilfe. Nicht einmal die Ärzte nahmen zu dem Plane Stellung! Auch die von mancher Seite erhoffte Stellungnahme von Geistlichen blieb aus. Die bürgerliche Presse fühlte sich in der profitablen Sklaverei des Alkoholkapitals so wohl, daß sie kein Wort zu gunsten des Projektes der Regierung schrieb. Heute kann man feststellen, daß der Plan vollständig tot ist. Das Kapital hat gesiegt, das den Teufel danach fragt, ob es seinen Profit aus dem Unglück und den Tränen ruinierter Menschen zieht.

Vom reinen Parteistandpunkt aus könnten wir diese klägliche Niederlage einer hohen Regierung mit ungetrübter Schadenfreude genießen. Wir bedauern sie aber im Interesse all der Armen, die selbst nicht stark genug sind, sich vor dem Fufel-schlägen zu können, und ihre unglücklichen Frauen und Kinder. Wunderwirkungen haben wir von dem Verbot ganz und gar nicht erwartet. Im Kampfe gegen den Menschenhändler Alkohol hätte es aber als kleines Mittel recht nützlich wirken können. Die Sozialdemokratie und die organisierte Arbeiterschaft braucht nicht erst darauf zu warten, bis ein königlich preussischer Regierungspräsident einmal eine Kulturarbeit machen will und — darf. Sie schreibt sich auch in dieser Hinsicht in demokratischer Selbstbestimmung ihre eigenen Befehle und hat längst den Schnapsbohott zum Gebot proletarischer Pflicht gemacht. Die Sozialdemokratie braucht sich auch nicht, wie eine mächtige preussische Regierung, dem Terror des Fufelkapitals zu fügen. Gerade diese höchst lehrreiche Niederlage des Regierungspräsidenten muß unsere Genossen anspornen, unermüdet für die Durchführung des Schnapsbohotts zu sorgen. Unendlich höher als ein behördliches Verbot steht schließlich der aus freier Williger Überzeugung geführte Krieg gegen die Schnapsflasche. Darum keinen Pardon dem Fufel:

Das schlimmste Gift, das auch das Mark auspreßt,  
Das ist der Schnaps, es ist die Fufelpest.  
Er beugt den Nacken euch, den Rücken krumm,  
Und macht zu Sklaven euch, stupid und dumm.

### Landesversicherungsanstalt Westpreußen.

Der Ausschuß der Anstalt trat am 21. Dezember zu der einzigen Sitzung zusammen, die er im Jahre 1912 abgehalten hat. Er hat die Sitzungen in früheren Jahren eben so häufig abgehalten. Seine ganze Arbeit bestand in der — Kenntnisnahme des Jahresberichtes für 1911 und des Haushaltsplanes für 1912. Die Arbeitervertreter, unter denen sich, wegen des famosen Wahlverfahrens nicht ein einziger organisierter Arbeiter befindet, beschränkten sich auf die übliche schweigende Zustimmung. Im Jahre 1911 sind an die Anstalt 346 Anträge auf Bewahrung der Altersrente gerichtet, aber nur 181 bewilligt. Die Invaliderente ist in 6214 Fällen beantragt, jedoch nur in 3183 Fällen bewilligt. In nicht weniger als 3031 Fällen erfolgte also Ablehnung. Anträge auf Erstattung von Beiträgen wegen Verheiratung wurden 4472 gestellt und 3523 bewilligt. Wegen Eintritt des Todes wurden die Beiträge in 1237 Fällen zurückgefordert und in 858 gewährt. Das Heilverfahren wurde von der Anstalt in 1486 Fällen, von denen es in 983 Erfolg hatte, übernommen. Die Kosten dafür betragen 232984 Mark, wovon 20340 Mark von den Krankenkassen erstattet werden mußten. Gerade für diesen Teil ihrer Tätigkeit hätte die Anstalt erheblich mehr aufwenden können. Im Gesehungsheim für weibliche Kranke, das die Anstalt in Pelonken besitzt, wurden 91 Patienten aufgenommen und 80 mit Erfolg behandelt.

Die Auskunfts- und Fürsorgestelle für Tuberkulose hatte eine Ausgabe von 8930 Mark, von denen die Anstalt 3000 Mark trug. Den Rest bringen Krankenkassen und Gemeindeverwaltungen auf. Den Krankenkassen, in deren Vorständen die Versicherten selbst tätig sind, ist aber nur die Zahlungsverpflichtung gelassen, auf die Verwaltung der Fürsorgestelle haben sie keinen Einfluß. Dieser ist dafür den für den Vorstand der Landesversicherungsanstalt offenbar standesgemäßen Vorständen der staatlichen Betriebs-Krankenkassen und der Schrenschens Waggonfabrik eingeräumt.

Weitere Angaben über die Geschäftsergebnisse der Anstalt und den neuen Etat können wir nicht machen. Ihre Leitung hat es nicht für nötig gefunden, uns das entsprechende Material zur Verfügung zu stellen. Die Angaben bürgerlicher Blätter sind so lückenhaft und sachverständig, daß damit nichts anzufangen ist. So soll z. B. nach der Danziger Zeitung die Einnahme im Berichtsjahre 4092905 Mark, die Ausgabe aber 4099827 Mark betragen haben. Das wäre also ein Defizit von 6922 Mark gewesen, an das wir nicht glauben.

Das Gesamtvermögen der Anstalt beträgt 21 158 186 Mark. Davon sind bereits 1899000 Mark an notleidende Hypothek verliehen.

## Bewerkschaftsbewegung.

50 000

Mitglieder hat der Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter überschritten. Das dritte Quartal weist nach den Abrechnungen

eine Mitgliederzahl von 50 112

auf damit ist das erste halbe Hunderttausend überschritten.

Mühselig und viel Opfer heischend war die Arbeit, deren Erfolg sich uns in der stattlichen Mitgliederzahl repräsentiert, und Dank gebührt all denen, die mitgeholfen und zum Aufbau unserer Organisation beigetragen haben.

Als aus den Wirren zu Ende der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts und aus dem planlosen Agieren des damaligen Brauerverbandes im Jahre 1891 die moderne Organisation geboten wurde, war es nach dem Abschwenken der allzu Launen und allzu Vorsichtigen nur ein verhältnismäßig kleines Häuflein, das den Stamm der späteren Brauereiarbeiterorganisation bildete. Und dieses Häuflein hatte Feinde ringsum gegen sich und mit Niedertracht und Terrorismus seitens der gegnerischen Kollegen und Unternehmer schwer zu kämpfen. Erstgenen und schwere Opfer in mannigfaltiger Art forderte der Kampf gegen eine Welt von Feinden in unserem Berufe für die Erhaltung und für die Ausbreitung unserer Organisation; von der Unterdrückung und der Drangsalierung unserer Mitglieder seinerzeit, wie sie fast allerorts im Schwange war, kann sich die jüngere Generation wohl kaum eine Vorstellung machen. Aber die einmal eingewurzelte Erkenntnis von der Notwendigkeit einer kampfesfähigen und kampfeswichtigen Organisation zur Verbesserung der geradezu jammervollen Zustände breitete sich immer mehr aus und zog immer mehr Kämpfer heran, die für die Allgemeininteressen ihre Existenz einzusetzen willens waren. So wuchs das Häuflein unter stetem Kampfe, und heute haben wir die Genugtuung, eine Armee von über 50 000 Streitern aufzuzählen zu können.

Daß die Organisation diese gesunde Entwicklung hatte, ergab sich aus dem unermüdeten Eintreten für die Interessen der Kollegen. Diese brachte der Organisation zahlreiche Kämpfe, darunter selbstverständlich auch Niederlagen, die aber ebensoviele den Drang nach Verbesserung der Lage der Kollegen als die Entwicklung der Organisation beeinträchtigte. In diesem Zusammenhange sei darauf hingewiesen, was die Organisation lediglich in bezug auf Erhöhung der Löhne und Verkürzung der Arbeitszeit seit dem Jahre 1898 an Erfolge aufzuweisen hat. Unsere bezüglichen Aufzeichnungen gehen nur bis zum Jahre 1898 zurück und sind für die ersten sieben Jahre auch noch nicht einmal vollständig. Das wirkliche Ergebnis in diesen Jahren ist ein besseres und höheres als unsere Aufzeichnungen aufweisen. Doch halten wir uns an die ermittelten Ziffern. Danach erzielte der Verband seit dem Jahre 1898 bis einschließlich 1911 an

### Erhöhung der Löhne

17 524 568 Mark für 150 773 Personen,

### Verkürzung der Arbeitszeit

19 435 878 Stunden für 90 998 Personen.

Außerdem ist noch wert zu registrieren: Am 1. Januar 1912 war tariflich eine

### Arbeitszeit unter zehn Stunden

festgelegt für 1048 Betriebe mit 44 959 Personen. Bis zu dem gleichen Tage war tariflich festgelegt ein

### Urlaub ohne Lohnabzug

für 1458 Betriebe und 51 614 Personen.

### Tarifverträge

hatte der Verband abgeschlossen und waren gültig am 1. Januar 1912 795 für 1887 Betriebe mit 54 540 Personen. Von den sonstigen zahlreichen und namhaften Verbesserungen abgesehen, bedeuten die wiedergegebenen Ergebnisse unserer Organisationsarbeit außerordentliche Erfolge für die Kollegen und sind auch der Haupthebel für den Aufstieg unserer Organisation.

Der Organisationszweck ist in erster Linie die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter; dieses ist auch das beste Werbemittel für die Organisation. Zu diesem Zweck hat unser Verband in der Reihe der Jahre bedeutende Summen aufgebracht und ausgegeben, und zwar für Unterstützung bei Streiks, Aussperrungen und Maßregelungen. Daneben haben auch die sonstigen Unterstützungen gewissen agitatorischen Wert; auf alle Fälle bedeuten sie eine große Hilfe für die Kollegen, welche diese Unterstützungen in Anspruch zu nehmen gezwungen waren. Bei den einzelnen Unterstützungsarten wurden von 1891 bis 1911 an die Mitglieder folgende Summen gezahlt:

Streikunterstützung	1 225 163 Mk.
Gemäßregelunterstützung	121 540 "
Arbeitslosenunterstützung	461 554 "
Krankenunterstützung	958 749 "
Sterbeunterstützung	91 550 "
Rotunterstützung (i. 1898)	86 845 "
Rechtsschutz	84 741 "
Unzugszuschuß (i. 1. 10. 1904)	15 952 "

Das Vermögen der Hauptkasse gestaltete sich in den Jahren seit 1891 folgendermaßen:

1891	1 528 Mk.	1902	110 255 Mk.
1892	3 162 "	1903	164 361 "
1893	2 267 "	1904	108 976 "
1894	2 992 "	1905	117 737 "
1895	4 207 "	1906	256 039 "
1896	7 315 "	1907	379 213 "
1897	19 804 "	1908	592 622 "
1898	25 598 "	1909	774 808 "
1899	18 688 "	1910	1 006 295 "
1900	62 292 "	1911	1 168 690 "
1901	87 257 "	1. 10. 1912	1 380 722 "

So wuchs unsere Organisation unter der Pflege der Mitglieder und nach zu an innerer Festigung und an Kraft zur Erfüllung ihres Zweckes; sie wurde ihrer Aufgabe, für das Wohl und die wirtschaftliche Besserstellung der Berufsarbeiter zu wirken, in ausgedehntestem Maße gerecht, linderte Not, soweit es möglich war, und sorgte für die nötigen Notgroßen in der Kasse. Daß unser Verband in bezug auf die Zahl der Mitglieder schon weiter sein könnte, wenn sich uns nicht unnötige Schwierigkeiten außerhalb der Organisation entgegenstellten hätten, und wenn nicht so oft innerhalb der Organisation perfonliche Sachen über die Organisationsfrage gestellt worden wären, das wissen wir wohl alle. Rechten wir heute darüber nicht, wo wir Rückschau halten auf den zurückgelegten Weg und uns des erreichten Zieles freuen, und geloben wir uns, in Zukunft unsere Organisation von all dem frei zu halten, das ihre Entwicklung hemmen könnte. Den Verband, das ist die Einheit der Mitglieder, den Verband zu fördern und zu kräftigen, liegt in eines jeden Interesse. Grundsatz des organisierten Arbeiters muß sein: Das Wohl des Verbandes ist oberstes Gebot! Und das setzt voraus: zur Förderung und Stärkung der Organisation muß jeder an seinem Teile und nach besten Kräften mitarbeiten.

Wenn wir eine sechsjährige Zeitperiode nehmen, dann haben wir innerhalb der letzten drei Perioden unsere Mitgliederzahl immer so ungefähr verdoppelt. Wir zählten 1894 im Durchschnitt 5108 Mitglieder, im Jahre 1900 11 410, im Jahre 1906 24 972 und jetzt am Schluß des dritten Quartals 1912 50 112 Mitglieder.

Setzen wir uns als Ziel, in den nächsten sechs Jahren unsere Mitgliederzahl wieder zu verdoppeln, das heißt sie auf 100 000 zu bringen; das Agitationsfeld ist noch groß genug.

Auch an die Arbeiter Westpreußens, welche in Brauereien, Brennereien, Niederlagen, Mühlen, Selter-, Spirit- und Likörfabriken beschäftigt sind, ergoht der Ruf: Wollt ihr eure wirtschaftliche Lage verbessern und euch besser und menschenwürdigeren Behandlung erringen, so tretet ein in unsere Reihen, tretet dem

Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter und verworbenen Berufsangehörigen

bei, es wird nur zum Vorteil für euch und eure Familie sein.

Nähere Auskunft erteilt der Bezirksleiter H. Wolf, Danzig - Langfuhr, Posadowshweg 65, sowie für Danzig: J. Beuster, Maurerherberge, Schiffsdamm.

## Berichtliches.

### Die Skandaljungen in der Mädchenschule

zu Bürgel kamen vor der Strafkammer in Offenbach am Main zur Sprache. Neun Männer im Alter von 19 bis 71 Jahren standen unter der Anklage, sich an einer Anzahl von Mädchen im Alter von 12 bis 13 Jahren vergangen zu haben. Der Hauptangeklagte ist der Schuldiener der Simultanschule in Bürgel, der 15jährige Martin Blank. Seiner Frau war die Aufsicht über das Schulbad übertragen. Sie überließ aber diese Funktion ihrem Mann, der sich dort an den Mädchen verging. Nach und nach nahmen neun Personen an dem Treiben teil. In der Verhandlung, die bei verschlossenen Türen stattfand, wurden die Angeklagten durch Zeugenaussagen überführt. Das Gericht verurteilte den 27jährigen Handlungsgehilfen Ignaz Reeb zu einem Jahre drei Monaten Gefängnis, den 30jährigen Friseur Jakob Reeb zu elf Monaten, den 45jährigen Schuldiener Martin Blank zu einem Jahr neun Monaten, den 35jährigen Fuhrmann Heinrich Schäfer zu einem Jahr sechs Monaten, den 62jährigen Borarbeiter Heinrich Antbes zu zehn Monaten, den 41jährigen Bankkontrollleur Friedrich Weber zu einem Jahr sechs Monaten, den 41jährigen Panoramabesitzer Emil Schmidt aus Frankfurt-Adelsheim zu einem Jahr neun Monaten, den 19jährigen Arbeiter Hermann Margraf und Dietendorf zu sechs Monaten und den 71jährigen Händler Heinrich Hartwig aus Offenbach-Bürgel zu zwei Jahren drei Monaten Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust. Den Angeklagten Schmidt und Hartwig wird die Unteruchungshaft nicht angerechnet, da sie die Tat bis zuletzt leugneten.

**Verband der Tapezierer Deutschlands.**  
**Filiale Danzig.**  
 Mittwoch, den 8. Januar, abends 8 Uhr bei Wolters, Köpfergasse 23  
**Generalversammlung.**  
 Tagesordnung:  
 1. Jahresbericht.  
 2. Bericht der Arbeitsnachweisführer.  
 3. Neuwahl des Vorstandes u. sämtlicher Funktionäre.  
 4. Bericht von der Bezirkskonferenz.  
 Referent: Kollege H. Rohde.  
 5. Verschiedenes.  
 Einen guten Versammlungsbesuch erwartet  
 Der Vorstand.  
 O. E. Wils Kreis.

**Inventur-Ausverkauf " Inventur-Ausverkauf**

Inventur  
 Inventur  
 Inventur  
 Inventur

**Beginn meines Inventur-Ausverkaufes**

Montag  
**6.**  
 Januar

Ausverkauf  
 Ausverkauf  
 Ausverkauf  
 Ausverkauf

Preise auf das Ausserste ermässigt.  
**Julius Goldstein, Danzig**  
 Junkergasse 2. Lawendelgasse 4.

Beachten Sie meine nächsten Anzeigen.

**Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt**  
 1. Bezirk.  
 Dienstag, den 7. Januar 1913, abends 8 Uhr.  
**Mitglieder-Versammlung**  
 im Lokale des Herrn Reimann, Fischmarkt 6.  
 Tagesordnung:  
 1. Vortrag des Gen. Unterhalt.  
 2. Abrechnung.  
 3. Verschiedenes.  
 Die Bezirksleitung: L. Grenz.

**Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt**  
 5. Bezirk (Langfuhr)  
**Mitglieder-Versammlung**  
 am Montag, den 6. Januar, abends 8 Uhr im Lokale des Genossen Libring, Michaelsweg 38.  
 Tagesordnung:  
 1. Erfurter Programm (einleitender Vortrag).  
 Referent: Genosse Jabel.  
 2. Bericht d. Transportabw. Verh.  
 3. Kassenbericht  
 4. Vereinsangelegenheiten.  
 Zahlreichen Besuch erwartet  
 Der Bezirksführer.  
 G. Schwan.

**Stadt-Theater.**

Sonnabend, den 4. Januar 1913, nachm. 3 1/2 Uhr.  
 Bei ermässigten Preisen.  
**Der Wunschkinder und das Glücksglasmännlein.**  
 Sonnabend, den 4. Januar 1913, abends 7 1/2 Uhr.  
 Außer Abonnement. Pufferpartout A. 2.  
**Autoliebchen.**  
 Sonntag, den 5. Januar, nachm. 3 1/2 Uhr. Bei ermässigten Preisen.  
**Der Wunschkinder und das Glücksglasmännlein.**  
 Sonntag, den 5. Januar, abends 7 1/2 Uhr. Außer Abonnement. Pufferpartout B. 2. Kapuzin. Jam. 1. Male. **Der Retter in der Not.** (Sühnt) in 3 Akten von Franz von Sodenhan und Rudolf Dresler  
 Montag, den 6. Januar, abends 7 1/2 Uhr. Außer Abonnement. Pufferpartout C. 2. **Die Hugenotten.**  
 Dienstag, den 7. Januar, abends 7 1/2 Uhr. Außer Abonnement. Pufferpartout D. 2. **1001 Nacht.**  
 Mittwoch, den 8. Januar, nachmittags 3 1/2 Uhr. Bei ermässigten Preisen.  
**Der Wunschkinder und das Glücksglasmännlein.**  
 Mittwoch, den 8. Januar, abends 7 1/2 Uhr. Außer Abonnement. Pufferpartout E. 2. **Der Retter in der Not.**  
 Ausführliche Theaterprogramme à 10 Pf. im Theater erhältlich.

**„Zum fidelen Bauer“** Ohra: Niederfeld.

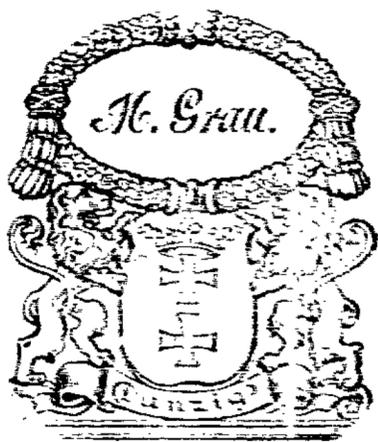
Am Sonntag, den 5. Januar 1913, feiert der Verein Freunde: treue sein  
**Winter-Vergnügen.**  
 Anfang nachmittags 4 Uhr.  
 Zu reger Beteiligung der Mitglieder nebst Angehörigen ladet ergebenst ein  
 Der Vorstand.

**Nicht zu übersehen!** Empfehle in größter Auswahl  
**Hüte u. Mützen für Herren u. Knaben,**  
 Schirme, Stöcke, Krawatten, Hosenträger, Lederwaren, Trikotagen, sowie sämtliche Berufskleidung in nur realen Qualitäten.  
**E. Hirsch, Altstadt, Graben 76 und Schmiedegasse 7.**  
 Neu aufgenommen: Dauerwäsche.

Echt gehackten garantiert reinen **Schnupftabak** offeriert  
**Julius Gosda, Danzig, Rohrtabakgroßhdlg., Schnupftabak-Rachelei 2, Priestery. 5, Ecke Hükergr. 5, Fernspr. 2428.**

**Hygienische Bettfedern-Reinigungs-Anstalt**  
 nur **Häkergasse No. 63** an der Markthalle. Tel. 2788.  
**Spezial-Geschäft** für fertige Betten Bettfedern u. Daunen Einschüttungen Bezüge, Laken Bett- u. Steppdecken eis-erne Bettgestelle von den einfachsten bis zu den besten Qualitäten nur **Häkergasse 63** neben d. Markthalle. Tel. 2788 Bei Einkauf neuer Einschüttungen werden die alten Betten gratis mit der Maschine umgeschüttet. Abholen und Lieferung gratis.  
**Speisewirtschaft.** Mittag 50 Pf., Abendbrot 40 Pf., in und außer d. Hause. Auch gutes Logis zu hab. **Fischmarkt 4.**

bei **Ed. Michaelsons Ww.** Neufahrwasser: hautt Olivaersstr. 66 man **Schuhe und Stiefel jeder Art** am billigsten und besten.



**Das vornehme Kredit-Haus**

Nicolaus Pindo Nachf.  
**M. Grau**  
 Danzig, Holzmarkt 4.

**Ausstellung** von **100 Musterzimmern**

**4 Holzmarkt 4**  
 Part. I, II, III, IV. Etage  
 Fahrstuhl nach allen Etagen.

**Inventur-Verkauf** zu aussergewöhnlich billigen Preisen

**Möbel** in jeder Stilart und Preislage.  
**Kompl. Wohnungseinrichtungen** von 200 bis 15000 Mark. Anzahlung von 10 Mark an.  
 Einzelne Schränke, Vertikos, Spiegel, Tische, Bettstellen, Stühle, Sofas, Garnituren usw. Anzahlung von 2 Mark an.

**Damen-Konfektion** Erquickende Formen und wunderbare Stoffe  
**Kostüme, Mäntel, Ulster, Jacketts, Röcke, Blusen, Pelzkragen, Muffen etc.** von 3 Mark Anzahlung an.

**Herren-Garderobe** in moderner und eleganter Ausführung:  
 Paletots, Ulster, Jackett - Anzüge mit gestreifter Hose, Gehrock-Anzüge, Knaben-Anzüge von 3 Mk. Anzahlung an.

**Teppiche** Läufer, Felle, Steppdecken, Tischdecken, Chaiselonguedecken, Tülldecken, Gardinen, Künstler - Gardinen, Stores, Kleiderstoffe, Bettbezüge usw. usw.

Beamten und Kunden ohne Anzahlung.

Beachten Sie meine Schaufenster!

Diskrete Lieferung frei Haus.

Verlangen Sie meinen Prachtkatalog. Zusendung gratis und franko.